TTT

Tonfilm Theater Tanz

LEO SLEZAK in der Hauptrolle des Tonfilms „Wiener Fiakerlied", Regie: Hubert Marischka, Musik: Robert Stolz



EDITION BRISTOL WIEN I.



Ist's der **Pelz** so geh' zu

Schostal

dem bekannten Pelzhaus der **Qualitätswaren,** des **Vertrauens** und der **Billigkeit!**

Ihren **Silberfuchs,** Ihren **Blaufuchs** .... von Schostal
Ihr **Cape,** Ihre **Jacke** .... von Schostal
Ihren **Paletot,** Ihren **Mantel** .... von Schostal
Ihre **Verbrämung,** Ihren **Herrenpelz** von Schostal
Ihre **Reparaturen,** Ihre **Umarbeitung** bei Schostal
Ihr **Vertrauen** .... dem Schostal
Ihre **Pelz-Aufbewahrung** .... bei Schostal

Teilzahlung möglich!

Kürschner R. Schostal & Co.
Wien, 7., Mariahilferstraße 24
Tel. B 32-2-28



für Aufnahmen im Theater!

Diese ideale Kleinbildkamera ist bei aller Leistungsfähigkeit doch unerhört billig in Anschaffung und Gebrauch. Mit ihr und mit **KODAK SUPER-FILM,** dem Filmmaterial von höchster bisher erreichbarer Empfindlichkeit, sind Momentaufnahmen im Theater und im Varieté, im Café und daheim beim Licht der Tischlampe ohne weiteres möglich.

Ihr Photohändler erklärt Ihnen gerne die vielen Vorteile der „Retina". Verlangen Sie bitte bei ihm auch den „Retina"-Sonderprospekt.

Kodak **„Retina"** mit Schneider Xenar f. 3.5 Compurverschluß 1/300 sec. .... **S 168.—**
Kodak **„Retina"** mit Schneider Xenar f. 3.5 Compurverschluß 1/500 sec. .... **S 190.—**
Kodak **„Retina"** mit Kodak „Ektar" f. 3.5 Compurverschluß 1/500 sec. .... **S 220.—**

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet

SIRIUS-MAPPE

Tonfilm Theater Tanz

WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

V. Jahrgang (1937) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 2

Sensationspremiere in der Staatsoper:

„Rossini in Neapel"

Das Repertoire unserer Oper ist mit diesem Werk außerordentlich bereichert worden.

Der schon oft erfolgreiche Autor Hans Adler hat einen guten Griff damit getan, Rossini in den Mittelpunkt der Geschehnisse dieser liebenswürdigen komischen Oper zu stellen. Die Figur des viel geliebten und viel liebenden, etwas leichtsinnigen Maestro eignet sich hervorragend zur Dramatisierung und alles, was sich um ihn herum abspielt, ist mit Witz, Humor, großer Kenntnis der Theatererfordernisse und viel Geschmack aufgebaut. Jede einzelne Partie bietet etwas und ist für den Träger dankbar, wenn gleich an die Sänger mitunter ziemlich hohe Anforderungen gestellt werden. Die Fabel ist kurz die, daß der Maestro mit seinem fürsorglichen Diener Marcello nach Neapel kommt, um hier dem Direktor des San Carlo Teatros, Barbaja, seine Opern anzubieten und als Dirigent engagiert zu werden (eine historische Tatsache, die sich 1815 abgespielt hat). Für sein letztes Geld kauft er dem schönen Blumenmädchen Francilla Rosen ab und tritt nun zum Schein und Spaß beim Wirt „Zum goldenen Krokodil" als Koch ein. Dessen reizendes Töchterlein Nina hat es ihm auch angetan und er schäkert eifrig mit ihr, während er Schaum schlägt und Pasteten bäckt. In besagtem Gasthaus findet auch das Zusammentreffen mit Barbaja statt, der dort Stammgast mit seinen beiden Favoritinnen ist. Die eine, Isotta Gabrielli, Sängerin an seinem Theater, ist seine Freundin, doch ist er ihrer bereits überdrüssig. Ihre Kollegin Angela Colbrand ist seinen Werbungen unzugänglich, jedoch freundlich mit ihm, da sie es sich mit ihrem Direktor nicht verderben will. Rossini verliebt sich auf den ersten Blick in sie, diesmal ernstlich und dauernd.Rossini erkennt, daß nach all den Liebschaften und Tändeleien Angela Colbrand seine erste große Liebe ist und gesteht es ihr. Das ihn verehrende Wirtstöchterchen Nina hat ihm dauernd Körbe mit den feinsten Eßwaren und Getränken geschickt und der gestrenge Vater kommt nun die Rechnung für die vermeintlichen Geschenke präsentieren, indem er sein weinendes Kind hinter sich herzieht. Da Barbaja, trotz Rossinis und aller Anwesenden Bitte, diese Schuld nicht bezahlen will, kommt Rossini auf Betreiben des Wirtes ins Schuldgefängnis. Der letzte Akt spielt in einem so lustigen Gefängnis wie das in der „Fledermaus". Kein richtiger Arrest, nur die Präfektur und der Strafantragsteller muß dort sogar für des Inhaftierten standesgemäße Verköstigung sorgen. So läßt es sich Gioachino weiter gut schmecken, spielt Karten mit dem sympathischen Gerichtsdiener, komponiert dazwischen und empfängt Damenbesuche. Das heißt, der strenge Marcello bringt es schließlich dahin, mit Hilfe von Rossinis Liebe zu Angela, daß sein Herr ein neues Leben beginnt und alle Verehrerinnen abgewiesen werden. Nun fängt er aber selbst Feuer bei der kleinen Nina, die unentwegt wiederkommt und ihm selbst Avancen macht; schließlich verlobt er sich mit ihr. Am Schluß kommt auch der oft zitierte, heiß erwartete Brief von Rothschild aus Paris, zwar nicht mit einem Scheck, aber einem glänzenden Vertrag an die Pariser Große Oper, wohin denn auch Rossini mit seiner Braut Angela Colbrand, die dort singen soll, gleich nach der Premiere in Neapel am nächsten Tag abreisen wird. Die Heirat Rossinis mit der berühmten Sängerin Colbrand hat tatsächlich stattgefunden, als er mit Barbaja unterwegs nach Wien war. Letzterer war einige Zeit Direktor des Kärntnertortheaters. Alles löst sich in Wohlgefallen und Huldigungen für den Meister auf.



Kammersänger Richard Tauber und Direktor Paumgartner, der Komponist und musikalische Bearbeiter der Rossini-Oper „Rossini in Neapel" Photo: Willinger

Die Musik ist bezaubernd, sowohl die von Rossini, als die von Paumgartner. In einem Gespräch mit den Autoren erfährt man, daß sich sehr wenige von den unbekannteren Opernarien Rossinis dazu eigneten, in dieses Werk übernommen zu werden, da der melodische Einfall oft in den ersten Takten reizend, dann aber etwas monoton weitergeführt ist. So wurde eine Anzahl Melodien verwendet, aber keine ganzen Arien im Original. Paumgartner hat in emsigster Arbeit an verschiedenen Stellen das zusammengesucht und -getragen, was brauchbar war. Die Arbeit an dem Opus dauerte fast zwei Jahre und war dadurch erschwert, daß der Autor in Wien, der Komponist in Salzburg lebt. Paumgartner hat sehr viel eigenes gegeben, wobei er den Stil ausgezeichnet zu treffen und zu verschmelzen wußte. Das Werk hatte bei der Aufführung in Zürich außerordentlichen Erfolg und kommt nun nach Wien demnächst in Prag und Dresden heraus. Auch für Brüssel und Stockholm ist es angenommen. Besonders hervorzuheben ist als zur Gänze von Rossini übernommen, neu textiert und als einer der Höhepunkte der Vorstellung „La Danza", in den letzten Jahren wiederholt in Konzerten gesungen und diesmal stets aufs Neue zur Wiederholung verlangt. Die Rezitative und der gesprochene, oft in die Musik

übergleitende Text bilden einen schönen Übergang zu den dankbaren Gesangsstücken, die bald populär werden dürften. Ein Sonderlob verdient noch die ausgezeichnete Instrumentation, die der Singstimme den Platz einräumt, der ihr gebührt und dem Orchester gibt, was des Orchesters ist.

Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß Josef Krips die Aufführung aufs sorgfältigste und liebevollste einstudiert hatte und auch ein großer Teil dieses Opernerfolges, so wie kürzlich bei dem neueinstudierten „Barbier" auf sein Dirigentenkonto zu buchen ist. Die entzückende Inszenierung Wallersteins, der seinen Beifall nicht einheimsen konnte, da er noch am selben Abend zu einer Auslandverpflichtung abreisen mußte, trug ebenso zu dem glänzenden Gelingen bei, wie die brillante Besetzung der Haupt- und Nebenrollen. Da ist vor allem Richard Tauber als Träger der Titelpartie, auch äußerlich jetzt ein schlanker, jugendlicher Rossini, trotzdem gesanglich vollkommen auf der Höhe, stürmisch beklatscht und zu Wiederholungen gezwungen. Auch schauspielerisch eine hervorragende Leistung. Blendend Alfred Jerger als Barbaja in einer Falstaffmaske und -manier, besonders in einem abgesteppten Seidenschlafrock mit Riesenbauch Lachsalven entfesselnd, stimmlich ausgezeichnet und ein Kabinettstück der Darstellungskunst bietend. Großartig der Marcello Duhans, der Totola Wernigks und der Gerichtsdiener des stets auf jedem Posten gleich verwendbaren Viktor Madins. Sehr degagiertes Spiel zeigte der Straßensänger Torquato Richard Sallabas. Nicht zu vergessen der körperlich und stimmlich eindrucks- und kraftvolle Wirt Herbert Alsens, die Episode Ettls als kündigender Koch und last not least die liebe Szene der Sängerknaben, deren Lehrerin und Führerin, die ehemals berühmte Hofopernsängerin Maria Kinsky-Renard, auch unter den Zuhörern war, sich glänzend unterhielt und der Anmut und des Könnens ihrer Zöglinge freuen durfte. Die vier Frauenrollen kann man sich nicht besser besetzt denken; man hätte keine kultivierter singenden, reizender aussehenden und charmanter spielenden Künstlerinnen dafür finden können. Man verstand die Anziehungskraft, die Angela (Ella Flesch), Isotta (Wanda Achsel), Francilla (Margit Bokor) und Nina (Adele Kern) auf die Männer in ihrer Umgebung ausübten. Das Orchester musizierte sichtlich mit Freude und was dem Ohr an Wohllaut geboten wurde, genoß das Auge durch die schönen Bühnenbilder und die unbeschreiblich prächtigen, immer wieder neue Farbenwirkungen und -zusammenstellungen zeigenden Kostüme des einmaligen Künstlers Ladislaus Czettels. Das reizende Werk steigert sich von Akt zu Akt. Wenn auch der Anfang mitunter ein bißchen bekannt anmutet, ist man weiterhin überrascht von der Fülle lustiger Ideen und köstlicher Drolerien. Das moralische Obligo jedes Referierenden, in die Generalprobe und in die Premiere eines neuen Musikwerkes zu gehen, um es genauer kennenzulernen, war diesmal nicht, wie ein Witzwort bei unangenehmen Gelegenheiten dieser Art doppelsinnig sagt, eine „Zwangsvorstellung", sondern ein doppeltes Vergnügen. Und so werden es, wie nach dem großen Beifall zu hoffen ist, wohl auch die Besucher der weiteren Aufführungen empfinden.

V. W.

Beim letzten

„Tannhäuser"

unter Knappertsbusch ging trotz einiger ausgezeichneter Sängerleistungen das eigentliche Fluidum vom Orchester und seinem Dirigenten aus. Über die Darsteller ist kurz zu sagen, daß Hilde Konetzni eine hervorragende Elisabeth ist, daß sie sowohl das Gebet, wie die gefürchtete Hallenarie und auch alles übrige mit großer Kultur und dem mitunter an die Jeritza gemahnenden jugendlichen Stimmklang singt, daß Herr Svéd ein ausgezeichneter Wolfram ist, Frau Thorborg als Venus und Herr Hofmann als Landgraf alles Lob verdienen. Aus dem Ensemble der Ritter und Sänger ist wieder besonders Herr Madin zu erwähnen, jedoch auch die Herren Maikl, Gallos und Ettl recht am Platze. Frau Michalsky als Hirt brachte die gewohnte Anmut des Spiels und der Erscheinung mit, war aber nicht gut disponiert. Ein fast unfaßbares Experiment war es, Herrn Dr. Horst Wolf aus Dresden in der Titelpartie gastieren zu lassen. Bot er schon als Don José durchaus keine der Tradition unserer Elitebühne entsprechende Leistung, erwies er sich in gesanglicher Hinsicht für den Tannhäuser als vollkommen unzulänglich. Ein guter Schauspieler, aber keineswegs ein Heldentenor, der für uns in Frage kommen kann. Solche Fehler müßten vermieden werden. Im übrigen war es eine brillante Aufführung, bei der es nicht an ehrlichem Beifall fehlte.

V. W.



Die bekannte amerikanische Filmdarstellerin Norma Shearer als Julia in dem Tonfilm „Romeo und Julia" Photo: M. G. M.

Richard Strauß in Salzburg

Ein großes Ereignis im Musikleben Salzburgs: Richard Strauß dirigierte das Orchester der Bayrischen Staatstheater! Dieses Konzert, das von der Internationalen Stiftung Mozarteum veranstaltet wurde, fand am 18. Dezember 1936 im Großen Saal des Mozarthauses statt, der bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Unter anderem waren inwesend: Landesleiter der Vaterländischen Front Aicher, Polizei-Direktor Ingomar, Landes-Gendarmerie-Kommandant Oberst May, Präsident Dr. Kemptner.

Als Richard Strauß sich vor einigen Jahren veranlaßt sah, seine Mitwirkung bei den Salzburger Festspielen abzusagen, war die Leitung der Festspiele einigermaßen in Verlegenheit gekommen und Salzburg bedauerte es, den Meister einige Jahre bei den Festspielen vermissen zu müssen. Nunmehr ist diese Wunde wieder geheilt, Richard Strauß dirigierte wieder in Salzburg und noch dazu außerhalb der Festspiele. Die Salzburger dankten es ihm, wie sie durch den starken Applaus bewiesen, mit dem sie den Meister bei seinem Erscheinen begrüßten.

Im ersten Teil des Konzertes wurde Beethovens IV. Symphonie gebracht, während der zweite Teil Werken von Richard Strauß gewidmet war („Don Juan", Zwischenspiel aus „Intermezzo", Liebesszene aus „Feuersnot" und „Tod und Verklärung"). Der nun schon 72jährige Komponist vermittelte uns sein Werk mit einem jugendlichen Feuer, das sich suggestiv auf das Orchester übertragen mußte.

Der Beifall und der Jubel, der das Haus nach Schluß des Konzertes erfüllte, wollte kein Ende nehmen; immer wieder wurde der Meister gerufen und mußte für die Ovationen danken. Der Abend war nicht nur eine Sensation, er war auch ein großes Erlebnis für alle, die ihm beiwohnen durften.

(Das Konzert wurde nach München übertragen und dort auf Schallplatten aufgenommen. Der erste Teil wurde dann noch am selben Abend um 22.30 Uhr vom Reichssender München ausgesendet.)

*

Die Gerüchte über Unterhandlungen wegen Mitwirkung des Meisters bei den Salzburger Festspielen 1937 entsprechen nicht den Tatsachen, zumal das Programm derselben schon bis ins Detail festgelegt ist. Jedoch bringen die nächsten Festspiele zwei Werke von Richard Strauß unter der Leitung von Knappertsbusch: „Rosenkavalier" (der voriges Jahr zum erstenmal im Programm fehlte) mit Lotte Lehmann, Jarmila Novotna und Fritz Krenn, sowie „Elektra" mit Hilde Konetzny und Rose Pauly.

H. Sch—r.

Gesungen von CHRISTL MARDAYN

Wer weiß, wozu es gut ist?...

Lied und Swing-Fox

aus dem Patria Film der Tobis-Rota „ROMANZE“

Text u. Musik von Harry Hilm u. Günther Brehm




Wenn im Le-ben ir-gendwas ge-schieht,
was man erst so grau und trostlos sieht.
WER WEISS,
WO-ZU ES GUT IST?
p dolce
rit.
a tempo
Verse
Je-der Mensch macht schöne, aus-sichts-rei-che Plä-ne
mp
und er glaubt an sie ganz fest,
doch aus die-sen Plänen wer-den oft nur Trä-nen, weil sich er-zwin-gen nichts
mf
läßt.
A-ber man gibt die Hoff-nung nicht auf,
denn man kommt im-mer drauf:
dolce
Refrain
Wenn im Le-ben ir-gendwas ge-schieht,
was man erst so grau und trostlos sieht.
WER WEISS,
p dolce


WO-ZU ES GUT IST?
Wenn zwei Menschen sich auch gut ver-stehn
und dann trotzdem aus-ei-nan-der gehn
WER WEISS,
WO-ZU ES GUT IST?
Es
hat e-ben al-les zwei Sei-ten, doch erst sieht man ei-ne al-lein, dann a-ber, in spä-te-ren
mf
espress.
Zei-ten, ver-steht und ge-steht man sich ein:
Wenn im Le-ben ir-gendwas ge-schieht,
p dolce
was man erst so grau und trostlos sieht
WER WEISS
WO-ZU ES GUT IST?

Gesungen von HEINZ RÜHMANN

Li-li-li-li-li-li Liebe

Lied und Walzer

aus dem Tonfilm „Lumpacivagabundus"

Eine Styria-Produktion

Wien

Worte: **JOSEF PETRAK**

Musik: **HANS LANG**




von Li-li-li - li-li-li Lie-be schwärmt noch je-der Zei-sig im Traum! Von
Li-li-li - li-li-li Lie-be da flü-stern die Blu-men sich zu, von Li-li-
li-li-li Lie-be kommt nie-mals die Welt doch zur Ruh! Auch du träumst von zärt-li-chen
Küs-sen, von sü-ßen, das weiß ich ge - nau! Von Li-li-li - li-li-li Lie-be
schwärmt doch je-de rei-zen-de, sü-ße, ent-zük-ken-de, klei-ne, be-rük-ken-de Frau!
mf
D. C.

Mein Herz hat Heimweh nach deiner Liebe!

Lied und Tango

aus dem Badal-Film der Terra „Moskau-Schanghai“

Worte: Hans Fritz Beckmann

Musik: Hans-Otto Borgmann



Beboton 572


Heim - weh nach deiner Lie - be, und in Ge-dan - ken bin ich immer bei dir,
p
schenkst du auch an - der'n heut' deine Lie - be, brennt doch die Sehn - sucht wie ein Feuer in
mir. Du bleibst mir fern, doch für al-le Zei - ten wird mich dein Bild
f
Tag und Nacht be - glei - ten! Mein Herz hat Heim - weh nach deiner Lie - be, und in Ge-
p
dan - ken bin ich immer bei dir! 2. Ich kann nur mit dir!
1.
Fine
f

Gesungen von FRITZ SCHULZ

Madeleine!

(Schlägt heut' die Wanduhr zehn...)

Lied und Swingfox

aus dem musikalischen Lustspiel „Der schiefe Hut"

Text von Hans Lengsfelder u. Siegfried Tisch

Musik von Leonhard K. Märker





zehn und du wirst schla-fen gehn, bleib' ich an dei-nem Bettchen dann stehn und denk' an dich Made-leine! Ich
schließ' die Tü-re zu, das machst sonst im-mer du, dann blei-be ich am Fenster noch stehn und
denk' an dich, Made-leine! Viel-leicht fällt vom Him-mels-zelt ge-ra-de ein Stern zur Welt, dann
wünschst du dir si-cher-lich ge-nau das-sel-be wie ich! Schlägt heut' die Wand-uhr zehn und
du wirst schlafen gehn, werd' ich mein lee-res Zimmer nur sehn und denk' an dich Made-leine!

Was ist dabei?

(Tanz; lach' und singe)

Let Yourself Go

aus der R. K. O. Radio Picture Production

„Die Matrosen kommen"

("Follow the Fleet")

Deutscher Text von Hans Honer

Musik und englischer Text von Irving Berlin




feel your leath-er, Step as light-ly as a feath-er, LET YOUR-SELF GO.
gu-ter Din-ge, machst Du auch zu gro-ße Sprün-ge, WAS IST DA-BEI?
Come hit the tim-ber, Loos-en up and start to lim-ber, Can't you hear that
Denk nicht an mor-gen, mach auf kei-nen Fall Dir Sor-gen, mußt Du Geld dir
hot ma-rim-ba LET YOUR-SELF GO.
heut' auch bor-gen, WAS IST DA-BEI?
LET YOUR-SELF GO, Re-lax and
WAS IST DA-BEI, mein Freund, WAS
Melodie
LET YOUR-SELF GO, Re-lax you've got your self tied up in a knot, The night is cold but the
IST DENN DA-BEI wenn ei-ne Nacht Du ein-mal im Bett nicht steckst, Dich ein-mal nicht nach der
mu-sic's hot, So come cud-dle clos-er, Don't you dare to an-swer "No Sir,"
Dek-ke streckst, drum sing', tanz' und la-che, mach' es so, wie ich es ma-che,
Butch-er, Bank-er, Clerk and gro-cer, LET YOUR-SELF GO.
geht auch ein-mal schief die Sa-che, WAS IST DA-BEI?
1.
2.

FÜR JEDE FRAU GIBT'S EINEN MANN AUF ERDEN!

Lied und Tango

aus dem Majestic-Film der Tobis Rota „INTERMEZZO"

Text: Hans Fritz Beckmann

Musik: Theo Mackeben




sie be - stimmt, und wenn er kommt, dann muß er glück-lich wer - den, wenn er sie
zärt-lich in die Ar - me nimmt! Spielt sie Ko - mö-die auch und will sich ihm ver-weh - ren,
wenn er der Richt-ge ist, dann muß sie ihm ge - hö - ren Für je-de Frau gibt's ei-nen Mann auf
Er - den, der ist vom Him-mel für sie aus - er - sehn, und ist er da,
muß sie sein ei - gen wer - den, denn es kann nie-mand sei-nem Glück ent - gehn!

ICH HAB' DEN WEIN GERN....

Wienerlied (Slowfox)

aus dem Wiener Operetten-Tonfilm: „Das Frauenparadies"
Eine Ernst Neubach-Produktion der Donau-Film G.m.b.H. Wien

Text von **Karl Buda** Musik von **Robert Stolz, Op. 665**




sieht er nur mei-ne Na - se. Er bleibt sich im-mer gleich, schreit nicht „Sie Schlim-mer!" gleich
wenn ich ihn aus - pro-bier' und an die Lip - pen führ'! Ich hab' den Wein gern
und der Wein hat mich auch gern, er macht mich hei - ter da-rum trink' ich ihn
wei - ter, wir sind als Lie - bes-paar weiß der Himmel kein trü - bes Paar, ich glaub', wir
zwei, wir blei - ben uns auf e - wig treu! 2. Mei-ne treu!
poco rit.
a tempo
mf
p
1. a tempo
2. rit.
pp

Goldene Liebe und goldener Wein

Walzerlied

aus dem Carl Froelich-Film „Wenn wir alle Engel wären“ der Tobis-Europa-Film A.G.

Text: KLAUS S. RICHTER

Musik: MILDE-MEISSNER





Fred Astaire und Ginger Rogers, das berühmteste amerikanische Tänzerpaar, tanzen den „Swing Walzer" von Jerome Kern
Photo: R. K. O.-Radio-Pictures

Was ist „Swing"?

Amerikas neueste Leidenschaft

Was ist der Swing? Swing ist Amerikas derzeit meistgebrauchter Ausdruck. Aber das ist keine Erklärung, selbst wenn man hinzufügt, daß er an Popularität den Begriff und die Mode der „Stromlinie" überflügelt und abgelöst hat, die die letzten zwei Jahre die Vereinigten Staaten beherrschte.

Bei uns machte man die erste Bekanntschaft mit dem neuen Begriff, als diesen Herbst aus England heimkehrende Reisende Grammophonplatten mitbrachten, bei deren Abspielen man zunächst nichts heraushörte, als ein wirres Durcheinander der verschiedensten Instrumente, ein tolles Überpurzeln wilder Kaskaden verrückt gewordener Solisten, über deren halsbrecherischen musikalischen Kunststücken man kaum den Rhythmus, weniger noch die Melodie heraushören konnte. Und wenn man verblüfft, aber doch irgendwie magisch angezogen von dieser ungebändigten Wildheit musikalischer Originalität, fragte, was das bedeuten solle, bekam man zur Antwort: „Das ist Swing".

Wie der „Swing" entstand

Der Swing ist die neue Art Tanzmusik, die sich innerhalb der kürzesten Zeit in Amerika bei Alt und Jung in ganz unglaublichem Maße durchgesetzt hat. Geht man der Sache auf den Grund, so kann man ihn als die Glorifikation des freien Extemporierens und des musikalischen Impromptus bezeichnen. Ebenso wie der Jazz, der dann später durch den „Hot Jazz" abgelöst wurde, konnte auch der „Swing" nur in Amerika erfunden und ausgebildet werden, wo die Freude am individuellen Stegreifmusizieren zutiefst im Charakter breiter Volksschichten verankert ist.

Jedermann sein eigener Komponist

Ein Beispiel für die unbezwingbare Lust Amerikas, dem Drang nach individueller Gestaltung freien Lauf zu lassen, ist die alte Tatsache, daß kein Tanzorchester, wenn es nur halbwegs einen Namen hat, brav und bieder einen Schlager ankündigen wird mit dem Namen des Liedes, sondern stets heißt es: „Wir bringen Ihnen jetzt unsere Interpretation, unsere Auffassung von: ...". Und wenn es sich um einen der berühmten Dirigenten der Tanzkapellen in den vornehmen Hotels und Nachtklubs handelt, wird er sicher stets einen neuen Schlager ungefähr folgendermaßen ansagen: „Ich bringe Ihnen jetzt meine Interpretation von Irving Berlins „Cheek to Cheek".

Nun hat dieses Extemporieren die ganze Nation erfaßt. Aber nicht nur auf musikalischem Gebiet, denn auch beim Gesellschaftstanz ist das Extempore nunmehr Trumpf. Ein Ballsaal mit lauter Swing tanzenden Paaren mag ja nun vielleicht nicht gerade ein sehr harmonischer Anblick sein und man kann nur mutmaßen wie es aussieht, wenn von fünfhundert Paaren jedes „seine Auffassung" davon zum besten gibt, wie ein Foxtrott oder ein Blues getanzt werden soll. Der Swing hat rasch seine Kinderschuhe ausgetreten und ist eine ganz ernste Angelegenheit geworden. Die Musikschulen der Universitäten unterrichten bereits seine theoretischen Grundlagen und zurzeit ist ein heftiger Schulenstreit im Gange, ob Tanzkapellen nicht überhaupt eine Profanierung darstellen und ob seine edelste Form nicht in der reinen Kammermusik zum Ausdruck kommen würde. Wie dem auch sei, den Ballsaal und die Jugend hat der Swing schon erobert und sicherlich wird man in den nächsten amerikanischen Tonfilmen diese neue Tanzrichtung auch bei uns zu sehen oder vielmehr zu hören bekommen.

Das neueste aus Hollywood

Auf Grund des großen Erfolges von „Träumereien" (I Dream Too Much), des ersten Films des französischen Koloraturwunders Lily Pons, wird bald mit den Aufnahmen zu einem zweiten Film begonnen werden, für dessen männliche Hauptrolle Nino Mantini, der Heldentenor der Metropolitan Opera, New York, gewonnen wurde. Es wird das erstemal sein, daß zwei Berühmte der Oper gemeinsam in einem Film mitwirken.

*

Die Aufnahmen zu dem neuesten Katherine-Hepburn-Film sind in vollem Gange. Er spielt in England zur Zeit der Jahrhundertwende und behandelt eine Episode aus der Zeit der Frauenemanzipation. Die männliche Hauptrolle spielt Herbert Marshall.

*

Für den neuen Film „Swing Time" mit Fred Astaire und Ginger Rogers wurde in den Studios der R. K. O. das größte jemals für einen Film errichtete Tanzparkett aufgebaut. Es ist 30 Meter lang und 20 Meter breit und besteht zur Gänze aus Glas.

Haben Sie gewußt? ...

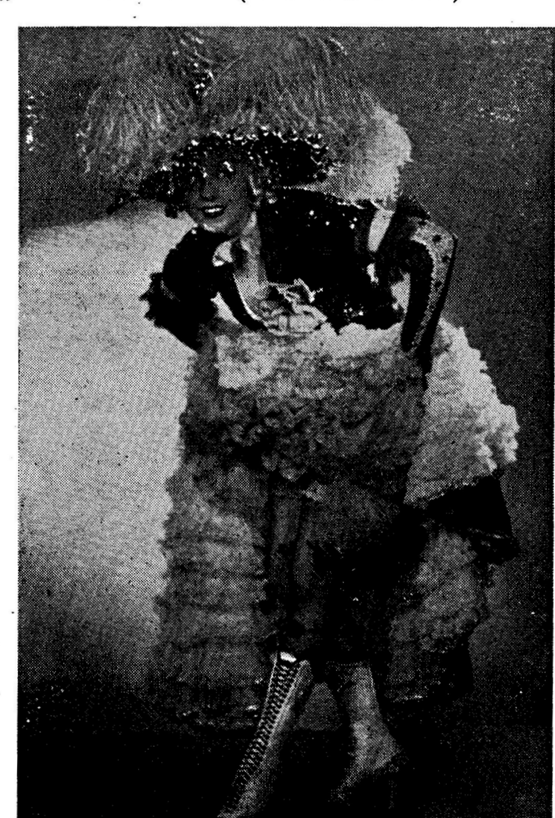
... daß Hollywood durch eine 12 km lange Autostraße, die so breit ist, daß zehn Automobile gleichzeitig nebeneinander fahren können, mit dem berühmten Strandbad Santa Monica verbunden ist?

... daß die RKO Radio Studios in Hollywood ein eigenes Detachement von 50 Polizisten unterhält, die in der Hauptsache damit beschäftigt sind, für den reibungslosen Verkehr auf den Straßen zwischen den einzelnen Studiogebäuden zu sorgen?

... daß Steffi Duna und Charles Collins ihre Rollen in dem großen Farbenfilm „Dancing Pirate" ganz ohne Schminke spielen mußten, da die überaus sensitiven Farbenkameras auch den geringsten „Make-up" aufs Erbarmungsloseste verraten?

Die erste amerikanische Partnerin Adolf Wohlbrücks

Adolf Wohlbrück befindet sich zurzeit bekanntlich in Amerika, wo er für die R. K. O. Radio Films die Hauptrolle in der amerikanischen Version des Films „Der Kurier des Zaren" spielt. Nunmehr steht auch bereits seine erste amerikanische Partnerin fest, und zwar wird dies Margot Grahame sein, eine der elegantesten Erscheinungen der tönenden Leinwand, die drüben besonders in mondänen Verführerinnen-Rollen überaus beliebt ist. Margot Grahame stammt aus England, von wo sie nach einigen Londoner Bühnenerfolgen zum amerikanischen Film geholt wurde. In letzter Zeit spielte sie unter anderem die weibliche Hauptrolle in „The Three Musketeers" nach dem Dumas'schen Roman, weiters in dem preisgekrönten Film „The Informer" und zusammen mit Walter Abel in dem Sensations- und Detektivfilm „Zwei im Dunkel" (Two in the Dark).



Anny Ondra spielt in dem Ondra-Lamac-Film der Ufa „Ein Mädel vom Ballett"
Photo: Ufa

Ich wollte Marta Eggerth sprechen

Eine Unterredung, die nicht zustande kam. „Hofkonzert"-Atmosphäre in Neubabelsberg

Mitten in die Tanzszene, die soeben zum viertenmal geprobt wird, stürzt ein großer, blonder Mensch: „Halt! Halt!" ruft er mit gebieterischer Stimme, und die Tanzpaare, die mit seligem Lächeln sich auf dem mit Pappe belegten Boden eines prunkvollen Saales im Walzertakt wiegen, erstarren zu müden Figuren. Der große, blonde Mensch spricht laut auf die Tanzpaare ein, klar und eindringlich klingt seine Stimme: „Noch einmal, bitte!" Weich und zart beginnen die Geigen zu singen, schwingen die Walzertöne durch den Raum und locken die letzten Kräfte der ermüdeten Tänzer hervor. Eine junge, schöne Frau in Begleitung eines schwarzlockigen Offiziers erscheint auf der Tanzfläche. Behutsam rafft die Dame ihr Kleid in die Höhe, galant legt der Offizier seinen Arm um den weißen Rücken und im Walzerschritt schließen sich beide den übrigen Tanzenden an. Über den Köpfen schwebt lautlos die Kamera und verfolgt die Paare. Jetzt richtet sie ihr Auge auf den schwarzlockigen Offizier und auf die junge, hübsche Dame, deren Blicke bezaubernd das zarte, feine Antlitz beleben. Es ist Marta Eggerth, ihr Partner Johannes Heesters, die beide in dem Film **„Hofkonzert"**, der unter der Regie von Detlef Sierck in Neubabelsberg entsteht und in die Zeit des Rokoko verlegt ist, die Hauptrollen spielen.

„Noch einmal, bitte!"

Zum erstenmal sehe ich Marta Eggerth im Leben vor mir. Das also ist die Frau, deren Stimme und Spiel Millionen Menschen beglücken, das ist die Frau, die immer wieder fesselt und begeistert, so oft sie auf der Leinwand erscheint ... Ich fasse den ernsten Vorsatz, die Künstlerin zu sprechen, um sie über ihren neuen Film zu befragen. Die Gelegenheit scheint günstig, denn wieder wird die Szene soeben unterbrochen. Noch ehe ich jedoch meinen Vorsatz verwirklichen kann, tritt der große Blonde unter die Darsteller und ruft: „Noch einmal, bitte!"

Es liegt viel Wollen in diesen Worten — ein Wille, die schwierige Massenszene zu meistern, um die es geht. Wieder heben die Geigen an, wieder bewegen sich die Paare zum Tanz, verstohlen wischen sich einige, wenn sie dem Objektiv der Kamera entwischt sind, den Schweiß von der Stirne. Es ist eine harte, mühselige Arbeit, die sich vor meinen Augen vollzieht, eine Arbeit, die den Film-Wunschtraum eines Backfisches in einer einzigen Sekunde zunichte machen würde. Wieviel Energie und Ausdauer gehören doch zur Inszenierung eines Films, wieviel Vertrauen und Geduld, bis das Werk vollendet ist! Hundert Dinge drängen sich in eine einzige Aufnahme, hindernd, hemmend. Tücke des Objekts. Wieder den Willen des Beleuchters verlöscht mitunter eine Lampe, störende Geräusche schleichen sich in den Ton, oder irgendein Komparse übertritt die ihm gegebene Instruktion — Zufälle, die Nerven kosten. Tausend Ohren und tausend Augen müßte ein Regisseur besitzen, wollte er sich die uneingeschränkte Gunst des kritischen Publikums sichern. Xmal schon wurde jetzt ein und dieselbe Szene geprobt und durch den mit Pappe belegten Boden schimmert bereits das spiegelnde Parkett, das für die Aufnahme geschont werden muß; denn immer noch klappt die Szene bei der Probe nicht nach Wunsch des Regisseurs, immer wieder heben die Geigen ihre zarte, weiche Melodie an und lösen die gespannte Atmosphäre.

Von außen gesehen

Mir ist es schwer geworden im Kopf. Ich packe meinen Begleiter am Arm und zerre ihn aus dem Atelier. Draußen schlägt mir eine frische Brise ins Gesicht. Als ich die Tür des Ateliers hinter mir geschlossen habe, vernehme ich noch die klare, eindringliche Stimme des großen blonden Menschen: „Noch einmal, bitte!"

Aber: Wollte ich nicht Marta Eggerth sprechen? Ein „Interview" machen, rund und anschaulich, mindestens hundert Zeilen?

Ich gebe es auf und bin durchaus nicht unzufrieden mit mir; denn was meinen Lesern zur Unterhaltung dienen sollte, wurde mir selbst zur Lehre: wo rechtschaffen gearbeitet wird, da ziemt sich für den Zuschauer — Bescheidenheit. Karl Herrmann.



Marta Eggerth und Johannes Heesters in dem Tonfilm „Hofkonzert"
Photo: Ufa

Eiszauber am Heumarkt

Von hohen Gerüsten strahlen Scheinwerfer ihr weißes Licht auf eine spiegelglatte Eisfläche, die von einer glitzernden Phantasielandschaft umrahmt wird. Diese Dekorationen, die ganz in Weiß und Schwarz gehalten sind und im grellen Licht wie von zahllosen Eiskristallen übersät schimmern, sollen wohl Palmen oder andere exotische Bäume darstellen. Auf der Eisfläche drehen sich zwei Kreise tanzender Paare nach dem Rhythmus einer aus einem Lautsprecher kommenden Musik. Auch hier sind nur die Farben Schwarz und Weiß in den prachtvollen Kostümen der Tänzerinnen und Tänzer zu finden. Die jungen Damen tragen Phantasiekostüme mit kurzen Röckchen und glänzendem Flitterbesatz, die Herren weiße Jacken mit schwarzen Punkten als Stoffmuster und schwarze lange Hosen. Auf dem Kopf tragen sie helmartige Mützen. Das ganze ergibt ein lebendig schimmerndes Bild, das durch den Tanz noch an Wirkung gewinnt. Im Mittelpunkt dieses fließenden Kreises tanzt Trude Klotz einen Phantasietanz.

Ein Pfeifen unterbricht die reizvolle Szene, die Scheinwerfer verlöschen und das Ganze muß wiederholt werden. Der Spielleiter A. M. Rabenalt, ist nicht ganz zufrieden mit dieser Aufmachung, die er für den Film **„Bluff"** (neuer Titel: **„Millionenerbschaft"**) der Eda-Produktion in Wien dreht. An der Kamera steht Oskar Schnirch, der eben eine andere Einstellung versucht und dazu von dem großen Gerüst, auf dem die Aufnahmekamera steht, herunter muß. Der Film wird unter der Produktionsleitung von Fritz Schanz gedreht und das Manuskript hat Hans Neumann nach Baumgartens Roman „Glückliche Reise, Herr Korff!" verfaßt. Die Bauten sind von Hans Ledersteger, die Musik hat Heinz Sandauer geschrieben.

Der Film „Bluff" (Millionenerbschaft), in dessen Rahmen ein buntes Alt-Wiener Eisfest, ein Eisballett und Vorführungen des Kunstläufers Felix Kaspar zu sehen sein werden, erzählt von einem amerikanischen Ölmagnaten und dessen nicht ganz einwandfreien Bestrebungen, seine nicht besonders günstig stehenden Geschäfte durch den Kauf einer südamerikanischen Estancia, auf der große Ölvorkommen gemeldet werden, wieder in Ordnung zu bringen. Zu diesem Zweck reist er mit seiner Tochter Gloria und seinem Generaldirektor Korff, der übrigens Wiener ist, nach der Stadt an der schönen blauen Donau. Hier in Wien lebt nämlich die junge Wiener Aristokratin Alexandra von Tressin, die eben von einem entfernten Verwandten jene erwähnte Estancia geerbt hat. Nach einer reichbewegten Handlung voll dramatischer Zwischenfälle kommt es endlich zu einem guten Ende.

Alfred Abel gibt den Ölmagnat Mills, der mit seiner Tochter Gloria, die von Inge List gespielt wird, nach Wien kommt. Hans Stüwe ist der Generaldirektor Korff und die junge Wienerin wird von der wohl berufensten Vertreterin dieses Typs — von Friedl Czepa dargestellt. Sonst wirken in diesem Film noch Frieda Richard, Fritz Imhoff, Anton Pointner und Richard Waldemar mit. H. L. W.

Musikinhalt dieses Heftes

„Wer weiß, wozu es gut ist", Swingfox aus Romanze". Musik: Harry Hilm.

„Li-li-li-li-li-li- Liebe", Lied und Engl. Waltz aus „Lumpacivagabundus". Musik: Hans Lang.

„Mein Herz hat Heimweh", Tango aus „Moskau-Schanghai".

„Madeleine", Swingfox aus „Der schiefe Hut". Musik: Leonhard K. Märker.

„Was ist dabei", aus „Die Matrosen kommen". Musik: Irving Berlin.

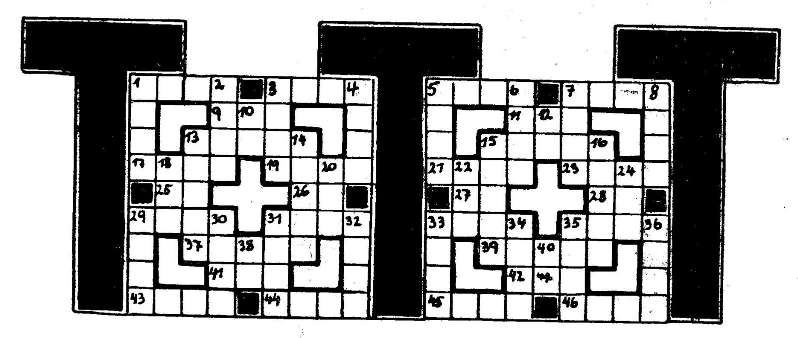
„Für jede Frau gibt es einen Mann", Tango aus „Intermezzo". Musik: Theo Mackeben.

„Ich hab' den Wein gern", Wienerlied im Engl.-Waltz-Tempo aus „Frauenparadies". Musik: Robert Stolz.

„Goldene Liebe und goldener Wein", Weinlied aus „Wenn wir alle Engel wären". Musik: Milde-Meißner.

Rätselecke der TTT

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 Behälter, 3 Körperteil, 5 biblischer Männername, 7 Nagetier, 9 Zeitweiser, 11 Papageienart, 13 Tiroler Dichter, 15 deutscher Strom, 17 die sittliche Würde einer Person, 19 englischer Titel, 21 Liebesgott, 23 Körperteil, 25 Nahrungsmittel, 26 chinesisches Brettspiel, 27 Fluß in Sibirien, 28 chemisches Element, 29 Frauenname, 31 Tiername in der Fabel, 33 Naturerscheinung, 35 Temperaturbezeichnung, 37 König von Serbien, 39 deutsche Industriestadt, 41 Tonart, 42 Göttin der Morgenröte, 43 Frauenname, 44 Säugetier, 45 Grenzgebirge, 46 Tonfolge.

Senkrecht: 1 Laubbaum, 2, Raubvogel, 3 Musikdichtung, 4 Einhufer, 5 Frauenname, 6 Stadt in Baden, 7 deutscher Fluß, 8 Werkzeug, 10 unhöflicher Zuruf, 12 Insel an der französischen Westküste, 13 deutscher Märchendichter, 14 Organ im Körper, 15 Seetier, 16 Männername, 18 nordische Göttin, 20 Farbe, 22 Pöbel, 24 englische Anrede, 29 Nebenfluß des Po, 30 Oper von Verdi, 31 türkische Münze, 32 Körperteil, 33 biblischer Männername, 34 oft angewendetes Schimpfwort, 35 Weltgegend, 36 Organ im menschlichen Körper, 38 „gelesen" in einer fremden Sprache, 40 Umstandswort.

Auflösung des Rätsels „Zwei Opern" aus Heft Nr. IV/12

1. Dromedar, 2. Emilie, 3. Reiher, 4. Wimpffen, 5. Insterburg, 6. Limone, 7. dreißig, 8. Schwester, 9. Cranach, 10. Habicht, 11. übermütig, 12. Talent. 13 Zwickzange.

„Der Wildschütz — Der Freischütz."

Richtige Lösung des Rätsels aus Heft Nr. IV/11 lief noch ein von: Draga Pernat, sv. Lovrenc na Pohorju, Jugoslawien; Gisa Svoboda, Prag; Steffi Stawinski, Ces. Tesin.

„Musik in Wien"

Unter diesem Titel hat die Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien eine kleine Broschüre herausgegeben, die einen Querschnitt durch die Musikstadt Wien gibt. Die Broschüre, in ihren wesentlichen Teilen von Universitätsprofessor Dr. Alfred Orel verfaßt, bietet einen hochinteressanten Überblick über das gesamte Musikleben Wiens vom Mittelalter bis zur jüngsten Gegenwart. Die Wiener Oper, Konzerte aller Art, die Kirchenmusik, die Musik im Wiener Rundfunk finden ebenso Berücksichtigung wie die typische Wiener Musik, wie sie sich in der Operette, der Tanzmusik, dem Wiener Lied, der Militärmusik und endlich auch der Wiener Filmmusik erfolgreich offenbart.

Daneben bietet das Büchlein auch alles Wissenswerte über Wien als Stadt des Musikstudiums sowie über die weltberühmten musikalischen Sammlungen und Büchereien und die Musikergedenkstätten Wiens. Die Einteilung des Büchleins ist so getroffen, daß auch die hervorragenden Wiener Gesangs- und Orchestervereinigungen den ihnen gebührenden Raum finden konnten.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes (Sirius-Mappe) S 2.40

ABONNEMENTS DER „T.T.T."-HEFTE BEI MINDESTDAUER VON 14 MONATEN VIERTELJÄHRIG IN:

Österreich S 4.80 / Deutschland M 3.90 / Tschechoslowakei Kc 27.— / Ungarn P 4.20 / Jugoslawien D 48.— / Rumänien L 180.— Schweiz Schw. Fr. 4.80 / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I. Bezirk, Schubertring Nr. 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.